Pfeife bewaffnet, bequem in das Fenster seiner in der ersten Etage befindlichen Wohnung gelegt und ließ zur erhöhten Bequemlichkeit seines Verdauungsstündchens das Rauchinstrument aus dem Fenster hängen. Wir hatten selbst unsere Freude daran, mit welchem Eifer und Verständniß der alte Herr an dem „geliebten" Rohre sog und das Aroma des jedenfalls guten Kanasters durch Mund und Nase den Lüften preisgab, als mit einem Male der passionirte Raucher seine bequeme Stellung veränderte und feuerrothen Gesichts nach „unten" guckte, nach unten, wo in demselben Augenblicke der Pfeifenkopf nebst Porzellanstiefel in Trümmer ging. Das Malheur lief insofern für den alten Herrn noch glücklich genug ab, als fast im gleichen Augenblicke zwei kleinere Kinder an dem beregten Hause langsam vorübergingen und bei einem Haare von dem fallenden Objekte getroffen worden wären.

—o. Anläßlich einer am 1. Osterfeiertag hierselbst sehr zahlreich besuchten Konzertveranstaltung wird uns folgendes komische Intermezzo mitgetheilt, welches für Herren eine Mahnung zu besonderer Vorsicht beim Aufbewahren von Hüten enthalten dürfte. Da es im Saale ganz außerordentlich voll war, so hatte ein Herr seinen Hut unter den Stuhl, auf welchem er Platz genommen, gelegt und obwohl er nicht von demselben aufgestanden war, mußte er doch nach einer kurzen Zeit bemerken, daß sein Hut auf unerklärliche Weise verschwunden war. Vergeblich war sein und der Kellner Bemühen, den funkelnagelneuen Hut wieder zur Stelle zu schaffen, da — beinahe gegen Ende des Konzertes — bemerkte eine weit abwärts sitzende Dame, daß an ihrem Kleide etwas hing, was nicht an dasselbe gehörte — es war der verloren geglaubte Hut. Beim Losmachen desselben vom Kleide zerriß sie leider dasselbe so beträchtlich, daß sie jetzt Schadenersatz vom Eigenthümer des Hutes beansprucht. Im Hute war nämlich ein angelhakenförmig gebogenes Eisen angebracht, welches zum Aufhängen diente und welches sich nun beim Vorübergehen der Dame fest in das Kleid derselben eingehakt hatte.

—o—e. Gestern Abend kam eine Frau in total betrunkenem Zustande in ihr Quartier auf der Zschopauerstraße und vollführte daselbst einen so argen Skandal, daß man genöthigt war, Schutzleute herbeizuholen und die Aftermietherin vorläufig anderweit unterzubringen. Hoffentlich wird das rabiate Frauenzimmer daselbst wieder zu Verstand und ruhiger Ueberlegung gelangt sein.

—x. Vorsicht beim Wegwerfen noch brennender Zigarrenstummel ist jedem Raucher anzuempfehlen, da schon oft eine allzugroße Sorglosigkeit in dieser Hinsicht höchst fatale Folgen gehabt hat. So verbrannte am vergangenen Montag der Rockschoß eines die Zwickauerstraße passirenden jungen Mannes, welcher einen Zigarrenstummel beim Fortwerfen durch Zufall in eine seiner Rocktaschen befördert hatte, derartig, daß der schöne Feiertagsrock kaum noch zur Arbeit taugen wird.

—o. Die Poltermühle in Grüna hat sich durch ihr allbekanntes Gebäck, welches ja auch in Chemnitz allgemein beliebt ist, einen bedeutenden Ruf erworben. So hat sie zum Osterfeste über 3000 Stollen zum Verkauf gebracht.

Lokal-Erzählungen für den Anzeiger.

—a. Der Abend war auf die Fluren herabgesunken. In den Fenstern der Häuser blinkte Lichterschimmer, droben am Firmament flammten des „Himmels Räthsel", die Sterne in tausendjähriger Pracht und das bläulichweiße Licht des Mondes übergoß die ruhende Natur mit magischem Schimmer. Mehr und mehr wurde es einsam auf Straßen und Plätzen und „verlassen lag Wiese und Hain". Des Tages lautes Leben verstummte allmählich und das Schweigen hatte sich die Herrschaft errungen — es war Nacht geworden, Nacht, die keines Menschen Freund ist. In lautloser Stille ruhte der Wald, nur die Büsche neigten sich gegeneinander in phantastisch-gespenstischen Komplimenten und in wundersamen Formen bauten sich die Schatten der Gezweige, bewegt von den leise flüsternden Nachtwinden. Auf dem Wege, der von der Stadt zum Z....walde führt, schreiten schweigend drei Gestalten, bewehrt mit Hacke, Spaten und Schaufel. Kein Wort hört man von den nächtlichen Wanderern, die fast geräuschlos ihren Pfad verfolgen, doch sehen sie sich von Zeit zu Zeit scheu um, spähend, ob kein menschliches Wesen sie beobachte. Endlich sind sie am Ziele. In einer kleinen Vertiefung, von dichten Büschen umstanden, lassen sie sich nieder, legen die mitgebrachten Werkzeuge bei Seite und verharren einige Minuten in lautlosem Schweigen. Da hallen vom Thurme der benachbarten Dorfkirche langsam zwölf dumpfe Schläge. Es ist Mitternacht, der Geister freie Stunde. Der Eine der Genossen erhebt sich, entzündet eine kleine Blendlaterne, zieht um sich mit dem Spaten einen Kreis, stellt sich in dessen Mitte und beginnt aus einem kleinen Buche zu lesen. — Die Zauberformel ist gesprochen und auf einen Wink des Gefährten schlagen die beiden Andern auf der vom Hexenmeister bezeichneten Stelle ein. Da soll der Schatz liegen und in dieser Nacht soll er gehoben werden. Die Hacken haben ihre Schuldigkeit gethan, ebenso die Spaten und jetzt beginnen sie, die Erde aus der gewonnenen Grube auszuschaufeln — da kommen durch die Lichtung, ebenfalls schweigend und geräuschlos, ewige Gestalten geradewegs auf die Schatzgräber zugeschritten. Verbissene Wuth malt sich auf den Gesichtern der Arbeitenden, so nahe dem Ziele und nun die unerwünschte Störung!..... Die Ankommenden schreiten auf die Gruppe zu und jetzt sieht man sich von Angesicht zu Angesicht, man kann das Weiße im Auge des Feindes unterscheiden. Zähneknirschen auf beiden Seiten, aber kein Laut entflieht den grollgebundenen Zungen. Die Grabenden arbeiten zwar weiter, aber endlich werfen sie die Werkzeuge von sich und schauen stumm fragend auf ihren Führer, der, verschränkten Armes, starr vor sich nieder sieht.... Endlich, nach längerem fürchterlichen Schweigen naht sich der Kommandeur des zuletzt gekommenen Trupps dem Hexenmeister, schaut ihm in's Antlitz und „I nu Kreizbaddalion, Du bists, Fritze, sagg mr nor, was Ihr hier wullt?" ertönt es durch den stillen Wald. „Du bists, Zwingenberger!" spricht nun lachend der Hexenmeister, „na, mit unser Schatzheberei is nu hinte eemal nischt meh, denn De weeßt, daß mr bei so waffen nich räden därf, un Dei Geschäft geht for heite ooch in die Wicken, denn bei Dein Simbediekram derfste ähm ooch nich räden!" „Jawohl," sagt nun ebenfalls lachend Zwingenberger, „mr länn alle Beede eipacken und wulln nor heeme gehn, erscht wullmr aber ämal trinken!" Zwingenbergers Vorschlag wurde von sämmtlichen Anwesenden bestens akzeptirt, bald war sein respektables Bullchen leer und kurze Zeit darauf das nicht minder umfangreiche Fritzens — denn auch dieser hatte sich selbstverständlich mit „flüssiger Kourage" zu seinem schweren Werke versehen — und in Gemeinschaft verließen Hexenmeister und Sympathiedoktor nebst resp. Begleitung den düstern Wald. — Für diese Nacht mußte sonach Fritze auf die Hebung des Schatzes verzichten, ebenso wie Zwingenberger seine Sympathiekur unterlassen mußte, da Beide das in solchen Fällen gebotene Schweigen gebrochen hatten, aber bei ihnen heißt's: Aufgeschoben ist nicht Aufgehoben, das wird der Wald in einer der kommenden Nächte bestätigen können.

Sächsisches.

— Se. Majestät der König begiebt sich, wie das „Dr. T." meldet, Montag, den 19. Mai, nach Ems, um daselbst eine dreiwöchentliche Badekur zu gebrauchen. Derselbe wird auch diesmal im Badehaus zu den „Vier Thürmen" Absteigequartier nehmen.

— Am Nachmittag des zweiten Osterfeiertages wurde in Rochsburg der in der Nacht vom Charfreitag zum Sonnabend ermordete Fabrikarbeiter Blumenstengel begraben; auf dem Friedhofe hatte sich hierzu eine unabsehbare Menschenmenge aus dem Orte und der Umgegend eingefunden.

— Der für den 20. d. Mts. nach Dresden ausgeschriebene erste Parteitag der deutschen freisinnigen Partei ist auf einen späteren, noch näher zu bestimmenden Tag verschoben worden.

— Ein zur Zeit noch unbekanntes, mit einem schwarzen Kleide angethanes, allem Anscheine nach den ärmeren Ständen angehörendes Mädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren hat sich vorgestern Abend auf der Eisenbahnstrecke Plauen-Jocketa, etwa 200 m unterhalb des Haselbrunner Ueberganges an der Kaiserstraße in Plauen überfahren lassen und allem Anscheine nach den Tod sofort gefunden, da der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und nach der dortigen Leichenhalle auf dem Friedhofe überführt.

— Am 1. Osterfeiertag ist ein junger Mann, Namens Moche aus Altkoschütz, von einem kräftigen, untersetzten Kerl in räuberischer Weise angefallen worden. Moche war in der 9. Abendstunde von Niedergittersee auf dem Heimweg begriffen, als ihm ein Mann mit der Bitte: „Sie entschuldigen, welche Zeit ist es?" entgegen tritt. Kaum hatte der Gefragte die Taschenuhr herausgezogen, so hatte sie der Fremde auch schon in Händen, und ist es nur dem Umstand, daß die Kette fest im Knopfloch hing, zu verdanken, daß der Strolch nicht sofort entkam. Nun begann ein arger Kampf, wobei M. endlich den Räuber zu Boden warf und ihn exemplarisch durchhieb. Trotzdem er nun sah, daß er überwältigt war, hielt er doch seine Beute krampfhaft fest und war erst mittelst Fußtritte zu bewegen, dieselbe fahren zu lassen. Durch diese heftige Balkerei war nun auch M. abgemattet und so gelang es leider diesem Individuum, wenn auch mit zerkratztem Gesicht, das Weite zu suchen.

— Den Einbrecher, welcher in der Nacht zum 9. d. einen Diebstahl im Müller'schen Altwaarengeschäft zu Zittau ausführte, wobei ihm mehrere zumeist getragene goldene und silberne Uhren und Pretiosen von nicht unbedeutendem Werthe in die Hände fielen, glaubt man in Dresden ermittelt zu haben. Es kam nämlich am Sonnabend in den Laden eines Uhrmachers ein Mann, um angeblich eine Uhr zu kaufen; das Geschäft wurde jedoch nicht abgeschlossen. Als der Fremde sich entfernt hatte, vermißte der Geschäftsinhaber eine Uhr; er eilte dem Manne nach und fand ihn in einem Geschäfte der Badergasse, wo er die gestohlene Uhr eben verkaufen wollte. Der Unbekannte, welcher sofort zur Haft kam, scheint ein sehr gefährlicher Mensch zu sein, in seinen Stiefeln und Taschen fand man verschiedene Uhren und Pretiosen.

— Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend 10 Uhr im Magdeburger Bahnhof in Leipzig bei Abgang eines Personenzuges. Ein Herr, der Konrektor M. aus Calbe a. S., der im Begriff war, mitabzureisen, stürzte von der Plattform eines Wagens herab und gerieth unter die Räder des bereits im Gange befindlichen Zugs. Dabei wurden ihm beide Beine unterhalb der Kniee zermalmt. Der Bedauernswerthe wurde in einem Siechkorb ins dortige Krankenhaus übergeführt woselbst sich, wie gemeldet wird, eine Amputation beider Beine nöthig gemacht hat.

Vermischtes.

— Dienstbotenlöhne in Kalifornien. Im Jahre 1882 ist die sogenannte Chinesenbill, welche die Einwanderung chinesischer Arbeiter nach den Vereinigten Staaten auf die Dauer von zehn Jahren verbietet, in Kraft getreten. Die Ankündigung der Bill hatte den Zuzug chinesischer Einwanderer so stark gesteigert, daß in San Franzisko 27,738, gegen 19,561 im Vorjahre, ankamen. Der Mangel an weißen Arbeitern besteht trotz der Chinesenbill fort und in Folge dessen sind die Arbeitslöhne enorm und gestatten den Arbeitern, bei den niedrigen Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse eine Art Wohlleben zu führen. Tüchtige Arbeiter, die wirklich arbeiten wollen und ihre Arbeit verstehen, sind nicht allein in San Franzisko, sondern in ganz Kalifornien in allen Zweigen von Ackerbauern, Industriellen und Handwerkern in gleicher Weise gesucht. Der deutsche Konsulatsbericht aus San Franzisko, welchem wir diese Angaben entnehmen, schließt: „Der Einwanderung weißer Arbeitskräfte sind nach wie vor die günstigsten Chancen geboten, sofort lohnende und Ersparniß ermöglichende Arbeit zu finden." Die früher verbreitete und zur Begründung der Chinesenbill angeführte Annahme, daß die Anspruchslosigkeit und Bedürfnißlosigkeit der mongolischen Konkurrenz dem weißen Arbeiter die Existenz unmöglich mache, hat sich als unzutreffend herausgestellt, da die Löhne der chinesischen Dienstboten und Arbeiter in manchen Branchen in kurzer Zeit auf das Doppelte, ja 2½ bis 3fache gestiegen sind, die Lohnansprüche der weißen Arbeiter sich aber nach den Forderungen der Chinesen entsprechend reguliren. Weibliche weiße Dienstboten erhalten einen Lohn von 25 bis 30 Dollars im Monat. Noch 1881 konnte man in San Franzisko chinesische Knaben im Alter von 10 Jahren, die häusliche Beschäftigungen verrichten, für einen Dollar wöchentlich haben, 1882 zahlte man bis zu 2,50 und 3 Dollars. Größere Knaben, welche die Dienste eines Haus- oder Stubenmädchens verrichten, erhalten 5, 6, ja 7 und 8 Dollars wöchentlich. In Gasthäusern angestellte chinesische Aufwärter finden gegen eine monatliche Vergütung von 40 bis 60 Dollars, Kost und Wohnung stets Arbeit und chinesischen Köchen, die ihr Geschäft verstehen, gewährt man in großen Häusern bis 80 Dollars Monatsgehalt.

— Ein New-Yorker Blatt erzählt von einem Mitbürger, welcher kürzlich nach dem Süden ging, um einen Juwelen-Laden zu eröffnen. Sein ganzes Kapital bestand in einem — Brecheisen.

— In neuerer Zeit hat ein italienischer Arzt, B. Grassi, darauf aufmerksam gemacht, daß die gewöhnliche Stuben-Fliege eine Verbreiterin von Ansteckungsstoffen ist. Er hat durch Versuche nachgewiesen, daß Eier von Bandwürmern und anderen Eingeweidewürmern, sowie Spaltpilze von den Fliegen mit der Nahrung aufgenommen und unzerstört schon in wenigen Stunden wieder ausgeschieden werden. Da Fliegen viel auf frei liegenden Nahrungsmitteln umherwandern und oft ihre Darm-Ausscheidungen daselbst deponiren, so können sie unzweifelhaft einen Theil der mit aufgenommenen kleinsten Krankheits-Erreger auf den Menschen übertragen, was G. an dem unschuldigen Bärlappsamen experimentell nachwies. Dieses feine Pulver, mit Zuckerwasser befeuchtet, zog sofort Fliegen an, und bereits nach wenigen Minuten ließen sich die Sporen und Lykopodium-Körperchen in den Fliegen, sowie auf den von ihnen begangenen Stellen wiederfinden.

— Der Ring des Polykrates — in neuester Auflage. Fünfundzwanzig Jahre, 50 schreibt das „B. T.", hat ein Siegelring im Schlamm der Spree geruht und ist jetzt wieder zu seinem Herrn zurückgekehrt. Bei den Baggerungs-Arbeiten, welche gegenwärtig an der Unterspree ausgeführt werden, wurde vor einiger Zeit ein goldner Siegelring gefunden und von den Arbeitern, den Vorschriften gemäß abgeliefert. Der Ring war vollständig erhalten, der Wappenstein unverletzt, so daß leicht ein genauer Abdruck genommen werden konnte. Niemand kannte indessen das zierliche Wappen, und es wurde daher ein Abdruck an das königliche Heroldsamt gesendet und um Auskunft darüber gebeten. Die Antwort blieb auch nicht lange aus: das Wappen gehöre der Familie v. Heynitz, die in der Provinz Sachsen ansässig sei, vielleicht könne der Oberstleutnant v. Heynitz, Mitglied des Direktoriums der Kriegs-Akademie, der in Berlin seinen Wohnsitz habe, darüber nähere Auskunft ertheilen. Eine Anfrage bei diesem, ob er wohl in seinem Leben einmal einen Ring verloren habe, brachte die überraschende Nachricht, daß dieses der Fall sei, indem er im Jahre 1859 beim Baden in der ehemaligen Tichy'schen Badeanstalt einen Siegelring — ein altes und werthvolles Familienstück mit seinem Wappen — verloren habe. Man kann sich die Ueberraschung und die Freude des Herrn v. Heynitz denken, als er nach 25 Jahren wieder in den Besitz des ungern vermißten Familienstückes gelangte. Eine reiche Belohnung wurde den ehrlichen Findern zu Theil.

— Einen alten Scherz in neuer Wendung erzählt das „D. Mtgsbl." wie folgt: Wie es schon häufig vorgekommen sein soll, daß die Schauspieler nicht ganz der Ansicht der Kritiker sind, so war es auch in M., einer süddeutschen Residenz. Der wegen seines Wissens wie Witzes gleichgeachtete Rezensent des dortigen tonangebenden Blattes hat mannigfache Veranlassung genommen, das Talent des „Liebhabers", Herrn X., anzuzweifeln, und deshalb entbrannte der „Künstler" im hellsten Zorn gegen den Kritiker. Der Zufall fügte es nun, daß sich beide Herren auf der Foyertreppe des Theaters begegnen und im buchstäblichen Sinne des Wortes zusammenrennen. „Flegel!" ruft der Schauspieler dem Kritiker entgegen, worauf dieser, seinen Hut leicht lüftend, sich verbeugt und sich vorstellend, entgegnete: „Schön, mein Name ist Dr. Ritter."

Literarisches.

Die Geheimnisse des Meeres. Wenn weit hinten im Binnenlande ehrsame Bürger oder vom Hauche der Zimmerluft verwöhnte Sybariten, von Winterstürmen auf dem Meere vernehmen, malt sich ihre Phantasie ein Bild des wildesten Schreckens aus. Sie haben vielleicht einen Busenfreund oder Verwandten auf hoher See, der nach diesem oder jenem Erdtheile unterwegs ist, und sind froh darüber, „nicht dabei zu sein". Was auch vermöchte eine lange Seereise für einen Nutzen zu bringen? Ist die endlose Spiegelfläche des Meeres nicht die verkörperte Monotonie — der unermeßliche Wasserabgrund nicht ein finsteres, eines jeden Lebens baares Grab? — — Während der engherzige Stubenhocker so denkt, segeln Tausende von glücklichen Menschenkindern über den Ozean und erfreuen sich der Geheimnisse, die er ihrem Blicke enträthselt. Tag für Tag sehen sie die Wunder ozeanischer Sonnenaufgänge, Nacht für Nacht die Feerie des Meeresleuchtens, in längeren Pausen dann das großartige Schauspiel der erregten Sturmsee. Vielleicht findet sich ein freundlicher Kapitän, der bei würzigem Mahle von fernen Ländern und Meeren erzählt, von furchtbaren Seekatastrophen — wie einsame ozeanische Inseln bersten und Riesenströme von Lava in die See sich ergießen, oder von entsetzlichen Wirbelstürmen u. dgl. Mancher Mitreisende hat sich in diesem oder jenem Meere dem Jagd- oder Fischsporte ergeben und weiß darüber Bescheid, wie die Fluth ganze Wallfischheerden an's Land wirft, Herings- und Kabeljauzüge meilenbreite und meilenlange Bänke bilden. Auch mit scheußlichen, abenteuerlich gestalteten Riesenpolypen hat er da und dort Bekanntschaft gemacht. Ein gelehrter Reisegefährte weiß von den Wundern der Tiefsee zu erzählen und berichtet dem Lauschenden, wie in 25,000 Fuß tiefen Ozean-Abgründen, wo ewige Nacht herrscht und keine Erregung des Meeres stattfindet, die Urwesen der gesammten organischen Welt vegetiren. Er hat sie während einer Tiefsee-Expedition mit dem Schleppnetz gefischt und seinem leiblichen Auge Lebewesen zugeführt, die aus den Küstenmeeren schon seit Jahren verschwunden sind . . Und damit in dem Stoffkreis der Unterhaltung auch das erheiternde Element nicht fehle, erinnern sich reiselustige Damen des einen oder anderen Seebades, gedenken der Freuden eines Aufenthaltes an italienischen Küsten oder auf paradiesischen Mittelmeer-Inseln, auf denen in Blüthenduft und Sonnenglanz Leib und Seele gesunden. — Das Alles zusammen bildet eine Welt, zu der Jeder sein Scherflein beiträgt. Und diese Welt, bis ins kleinste Detail ausgesponnen, erschließt sich Jedem, der sich mit ihr vertraut machen will. Sie entrollt sich in dem prächtigen neuen Werke A. v. Schweiger-Lerchenfeld's, das sich „Von Ozean zu Ozean" nennt (A. Hartleben's Verlag) und dessen erste Lieferung, reich mit Illustrationen, Karten und einem Farbendruck-Bilde ausgestattet, soeben erschienen ist. Das Werk wird in 30 Lieferungen (à 30 kr. ö. W. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.) mit mehreren hundert Illustrationen, Karten und Farbendrucken Alles in den Bereich seiner Betrachtungen und Schilderungen ziehen, was nur immer mittelbar oder unmittelbar mit dem Weltmeere zusammenhängt. Alle physikalischen und naturwissenschaftlichen Verhältnisse, das Fischer- und Schifferleben, die Gestadeländer aller Kontinente, die ozeanischen Inseln mit ihren vulkanischen Erscheinungen, schließlich die kulturelle Bedeutung der Ozeane und die „Aesthetik des Meeres": dies Alles füllt das Programm des schönen Werkes aus, das eine Zierde auf jedem Familientisch zu werden verspricht.

Gerichtshalle.

—tz. Strafkammer I vom 16. April. Der Schneider Joseph Rosenkranz aus Rochlitz (bisher noch unbestraft) wurde wegen eines Betrugs mit 2 Monaten Gefängniß bestraft.

Der Zigarrenmacher Bruno Moritz Schwabe aus Markneukirchen (27 Jahre alt und schon wiederholt vorbestraft) hat sich des im Rückfalle verübten Diebstahls und des Betrugs schuldig gemacht, weshalb er unter Ausschluß mildernder Umstände zu 1 Jahr 6 Monaten 1 Woche Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde.

Der Strumpfwirker Ernst Bruno Schumann aus Limbach (21 Jahre alt und bisher noch nicht vorbestraft) wurde wegen einer Körperverletzung mit 20 Mark Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängniß belegt.

Der Bergarbeiter Karl Friedrich Schädlich aus Schönheide und der Strumpfwirker Richard Emil Schraps aus Auerbach waren des bez. in Gemeinschaft verübten Diebstahls und des Besitzes angeklagt, während der Köpplerin Auguste Marie Schädlich geb. Auerswald aus Löhnitz, dem Tagelöhner Traugott Friedrich Auerswald daher, Christiane Friederike Auerswald geb. Ficker aus Oberpfannenstiel und der Näherin Louise Emilie Röder aus Schönheider-Hammer zur Last gelegt war, den erstgenannten beiden Angeklagten behufs Beiseiteschaffung der gestohlenen Gegenstände Beistand geleistet bez. sich der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Karl Friedrich Schädlich hat am Abend des 7. Februar d. J. aus zwei ihm zugänglich gewesenen Kammern des Rittergutes zu Oelsnitz eine größere Anzahl Kleidungsstücke entwendet, am Abend des 15. Februar d. J. in Gemeinschaft mit Schraps gebettelt und aus dem Gehöfte des Gutsbesitzers E. W. in Oberlungwitz zwei Pferdedecken und mehrere Kleidungsstücke gestohlen, Gegenstände, welche sie den übrigen Mitangeklagten zur Aufbewahrung bez. zur Verwerthung übergeben haben. Betreffs Traugott Friedrich Auerswalds und Christiane Friederike Auerswald geb. Ficker konnte der Schuldbeweis nicht für erbracht angesehen werden und deshalb wurden dieselben freigesprochen. Die übrigen Angeklagten aber wurden für schuldig befunden und verurtheilt: Karl Friedrich Schädlich zu 10 Monaten Gefängniß, 1 Woche Haft und 2 Jahren Ehrverlust, Schraps zu 1 Woche Gefängniß und 1 Woche Haft, Auguste Marie Schädlich zu 1 Woche und die Röder zu 2 Tagen Gefängniß.

Strafkammer II vom 16. April. Die Näherin Aldine Wilhelmine Barth aus Oberlungwitz (schon wiederholt vorbestraft) hat sich des im Rückfalle verübten Diebstahls schuldig gemacht und erhielt deshalb 3 Monate Gefängniß zuerkannt.

Der Handarbeiter Franz Louis Bonitz aus Chemnitz und der Handarbeiter Karl Emil Träger aus Schönau waren beschuldigt, im Dezember v. J. gemeinschaftlich aus einem auf Altendorfer Flur gelegenen Walde zu zwei verschiedenen Malen 37 Stück Bäumchen im Werthe von 20 Mark und Bonitz allein im Februar d. J. aus einem an der Leipzigerstraße gelegenen Gasthause zu zehn bis elf verschiedenen Malen zusammen 30 Stück Gartenstühle gestohlen zu haben. Bonitz wurde der ihm beigemessenen Diebstähle für schuldig erachtet und deshalb zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Träger, dem eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen.

Der Handarbeiter Johann Ernst Haupt und dessen Ehefrau, Amalie Rosalie Haupt geb. Taubert, beide aus Chemnitz, waren angeklagt, ihnen zugehörige Sachen, an denen ihr Hauswirth das Retentionsrecht geltend gemacht hatte, diesem rechtswidrig entzogen zu haben. Sie wurden für schuldig erachtet, aber unter Annahme mildernder Umstände nur zu je 5 M. Geldstrafe, eventuell 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. O. Müller in Chemnitz.

Bericht des Schlacht- und Viehhofs zu Chemnitz.

Vom 17. April.

Auftrieb:

38 Rinder, 292 Landschweine, 13 Bakonier, 145 Schafe, 195 Kälber.

Von dem schwachen Rinderauftrieb blieben noch Ueberstände. Die Preise waren annähernd dieselben wie am Montag.

Vom Schweinemarkt ist heut ein schleppendes Geschäft bei unveränderten Preisen zu berichten.

Das Geschäft in Schafen war abermals sehr flau, dagegen fanden die zum Markt gebrachten Kälber Abnehmer, jedoch zu etwas niedrigeren Preisen.

Preise:

Rinder: 100 Pfd. Fleischgewicht kaufte man für 54—63 Mk.

Schweine: Landschweine brachten 46—48 Mk., Bakonier 53 Mk. auf 100 Pfund lebend Gewicht bei 40 Pfund Tara per Stück.

Schafe: 100 Pfd. lebend Gewicht wurden mit 30—33 Mk. bezahlt.

Kälber: 100 Pfd. lebend Gewicht wurden mit 35—37 Mk. bezahlt.

SLUB
Wir führen Wissen.